

Wie geht es Ihnen?

J U G E N D

Preis 60 Pfennig

ARZTE-NUMMER

München 1930, Nr. 46



Der Karyologe Dr. M.

Otto Dix

Die singenden Korridore

VON HEINZ LIEPMANN

Eine kleine Gestalt mit weissen, zerfliessenden Falten in Gesicht und Kleidung geht vorüber, die Nachtschwester. Aber ich ruhe sie nicht, denn schwer und süß ist diese Wirtin, sie hat mir eben eine Dilaudidspitze gegeben. Langsam füllen sich die Adern meiner Arme mit prallem, heissem Blut; ich sehe Straßenbahnen meiner Heimatstadt und die Post — die dünnen Augenliderdeckel meines Mädchens, das jetzt zu Hause schläft und nicht ahnt, daß ich sterbe.

Die Nachtschwester geht ruhig weiter. Sie geht durch den Korridor, der breit und hochgewölbt ist. An einer Seite liegt die Reihe der schlafenden Lüren, über ihnen dunkle Leucht-

bieren, die aufkammen, dunkelrot verspinnen, sobald ein Kranker klingelt. Die rechte Seite des Korridors begrenzt das riesige Treppenhaus mit Adern aus dreimannsdicken Stein Säulen, die Fahrstühle und eine lange Wand, dunkelgrün mit weissen Abschluß gestrichen.

Das Linoleum liegt vor der Nachtschwester wie ein abendglänzender See. Glases Licht von den Deckengewölbe erreicht nur matt den nachtblassen Leich; aber wenn die Lampen über den Korridor, dann fällt ihr düsteres, mütterliches Rot weit über das Linoleum der Korridore.

Die Nachtschwester geht, blickt geradeaus

oder in sich, auf jeden Fall ohne rechtes Bewußtsein. Pöflich schreit sie leise auf und bleibt stehen. Vor ihr löst sich ein Mensch. Er kommt hinter einer Stein Säule hervor und steht da, als wolle er sich gegen sie stürzen. Sie bemerkt sich sogleich und ist wieder die alte, aber die Füße scheinen ihr festzukleben (obgleich Zimmer 70 gelungen hat); sie hört sich vorwurfsvoll sprechen: „Herr Doktor“, sagt sie, „sind Sie krank? Fehlt Ihnen was?“

Ein junger Arzt. Er ist in „Zivil“, ohne Arztmantel, seine Augen sind groß, etwas starr, ausdruckslos. „Hören Sie denn nicht? — Hören Sie denn nicht?“ — flüstert er ihr ein-





Concilium

G. Rabinovitch

dringlich zu. Sein Atem riecht dunkel nach Mann und Seife. „— die Korridore singen!“

Entsetzt sieht die alte Schwester auf den jungen Mann, dessen Kinn sich zitternd kräuselt wie bei einem Weineden.

„Aber gehen Sie, Herr Doktor!“ sagt sie endlich leise, „wo sind denn hier singende Korridore?“ — und sie dreht sich ruhig um, geht an ihm vorüber und weiter. Aber in Wirklichkeit macht sie einen krummen Buckel und wagt nicht, sich umzudrehen nach ihm.

Jetzt ist der Korridor zu Ende, Zimmer 70! Blutrot jammert die leise tickende Glühbirne über der Tür: Schneller, komm schneller! — Sie ergreift den Drücker der Tür, die sie eben aufgelassen hat und fühlt sich noch einmal gerettet. Vorsichtig blickt sie sich um: er steht noch da, der junge Arzt oder das Gespenst, unbeweglich, er lauscht.

Dies ist eine Nacht wie tausend Nächte, dunkel und seltsam. In achthundert Kantent dieses Hauses schlägt das Blut sich durch das Herz: heiß, erbarmungslos spritzend, glühend — oder matt, träg, kühlend, sterbend. Die im Fieber liegen, schlüfern oft — andere zittern mit großen wachen Augen in die dunkle Ruhe hinauf, Kräfte, Leiber, Hände, Herzen, Stienen schreiben im uralten Fluß von Schmerzen, Wimmern und Vergessen.

„Ach!“ — stöhnt ein junger untaffierter Mensch, eine Hand spiß in die Brust gepreßt, er hat Schmerzen, sein weißes Bett ist ihm

zu kühl. Der Ton bleibt dünn über ihn liegen, er hält den Atem unnatürlich lange an und seine Augen suchen den silbernen, leise schwanneuden Kasten, den die Nachtschwester nun ruhig öffnet. Ihre Bewegungen sind flink und doch so langsam. Pöblich schlägt die Hand des Mannes gegen die eiserne Kante des Bettes; es treibt ihn unsagbar, zu schreien, aber er darf nicht schreien, denn er liegt in einem Saal mit elf anderen und darf die anderen nicht wecken; der Schmerz kommt über ihn, sein Leib bäumt sich.

„Ja, ja“, sagt beschwichtigend die Nachtschwester und macht, nachdem sie die Stichstelle durch Alkohol desinfiziert hat, die Injektion; er spürt sie gar nicht, kann nicht sprechen; aber er fühlt eine große Dankbarkeit, daß sie gekommen ist und lächelt ihr schmerzlich und dankbar zu. Zwei Gentil Morphium-Athropin. — Nun kann er wieder sprechen, er schlüft: „Kein Morphium, Schwester, nicht wahr?“ er hat Angst davor, er glaubt, er wird es sich nicht abgewöhnen können, wenn er erst gesund sein wird. „Gewiß nicht“, sagt die gute Nachtschwester und lächelt, wie man lächelt, wenn man gut ist und lägt.

„Woher nimmt sie dieses Lächeln?“ — fragt sich der junge Arzt. Er steht in der Tür, unter Schattten versteckt; er betrachtet sie. — „Nun werden Sie aber schön schlafen“, sagt sie zuversichtlich leise; ihr Kopf ruht auf ihrer Schulter, es ist eine unwillkürliche, gute, sehr

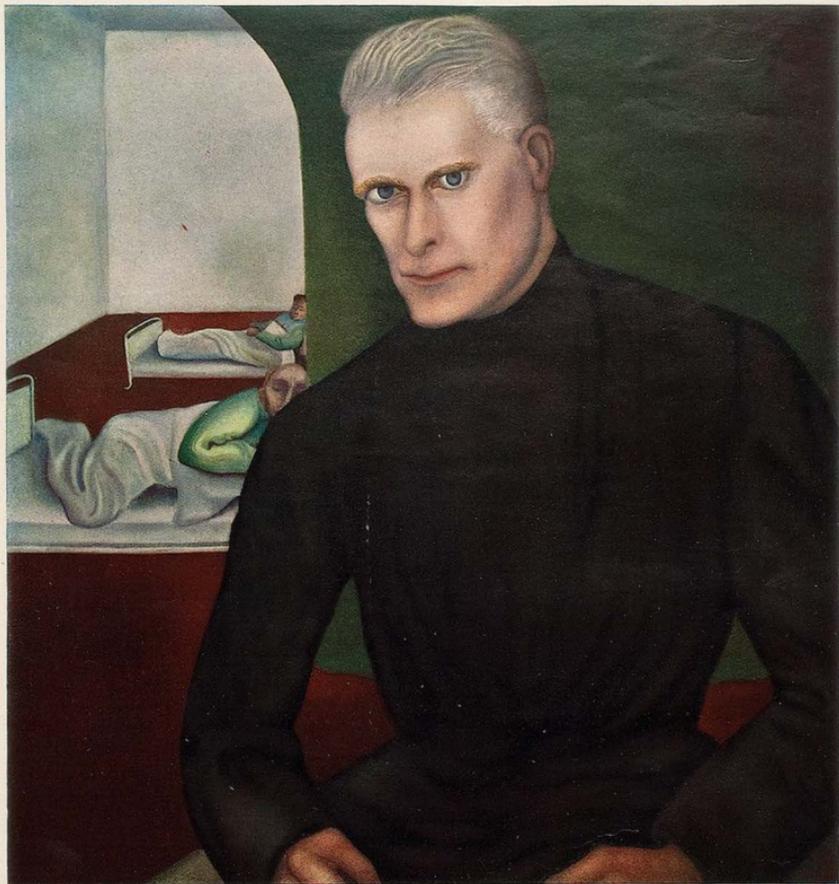
gute Bewegung. Der junge Untaffierte sinkt zurück, ohne Haß knöpft die Nachtschwester ihm über der Brust das Hemd zu, dann dreht sie das Licht der Nachttischlampe aus, und nun ist es dunkel im Saal, nur durch die offene Tür in den Korridor fällt in den Winkel dünne Helligkeit. Der Arzt entwich ins Dunkle; er steht, Rücken und Handflächen an die kühle, schweißbedeckte Wand gepreßt und sieht. Automatisch fühlt er eine Hand, seine Hand, seinen Puls; er vergißt es sofort wieder.

Schweigen. Die Schwester steht regungslos im Dunkeln neben dem Untaffierten, der nicht mehr an sie denkt. Ihn überkommt Schmerz. Er steht glühende Farben —, dann auf einmal, da wirkt die Injektion: er senkt den Kopf; ruhig! still! Regungslos beobachtet die Nachtschwester sein Gesicht.

Pöblich fährt er auf. Er richtet sich hoch, sitzt im Bett. Seine Augen sind offen: „Hören Sie, Herr Doktor, wie die Korridore singen?“

Der Arzt steht, an die Wand gepreßt, wie ein entappter Mördler. Niemand kann ihn sehen und doch sehen ihn alle. Es geht eine rogende Bewegung durch die Luft. Und die Kranken, sie erheben sich dunkel aus ihren Krankenbetten, junge Kinder mit weichen schönen Körpern, ein Briefträger mit traurigem Mund ohne Zähne, zwei Oreje, die nie schlafen können, ein Vater von Kindern, der schwer atmen muß —, „Die Korridore singen?“ fragen sie alle.

„Schließen Sie doch die Tür!“ schreit da die



Jugendarzt

Erna Dinklage

Schwester kreischend; der Ton zerfällt, niemand rührt sich, nun hören sie es alle, daß die Korridore singen. Sie singen und das ist so: die Stille, sie singt, und die Ruhe singt tief dazu — es singen hell und dunkel die Lüfte zwischen der Erde und dem, was dann kommt; — sie singen würdig, voll Ruhe, wie Mütter zum Einschlafen singen, wie Wälder brummen, wie weiße Wiesen in der Nacht, sie singen tief, mild und gültig, ach, so schön. Fieber brennt glühend und singt durch die Korridore.

„Nein!“ bittet die Nachtschwester Gott; sie liegt auf den Knien, „ihr sollt nicht sterben! Wer die Korridore singen hört, wird sterben! Ach, ich will nicht sterben!“

Der Arzt erwacht wie aus einem Traum, er geht mit schnellen leisen Schritten, jung wie noch nie, voll Energie und Gesundheit, ins Halbdunkel, zu den Jungen, der die Injektion bekam. An ihm hat er seine erste selbständige Operation gemacht, der erste Schnitt in einen lebenden Menschen. Da lag der Leib kaum blutend offen: Sehnen, leuchtende Estränge, Knochen, Venen, pralle Nern, ein Getriebe von erschütternder Kompliziertheit und Sämplität. Mit diesem Schnitt begann ein Kampf gegen Natur — wer, fragte er sich voll Demut und Furcht, hat mich betrunken, gegen die Natur zu kämpfen?!

Der junge Arzt steht neben ihm. Er schläft,

sein Mund zerrt sich blaß und dünn im Schlaf auseinander, man müßte die farblose Zunge sehen. Der Arzt dreht die Nachtschlampe an; ruhig atmen die Erschlafte. Der Junge hat einen schnellen Puls, der Arzt zählt fünfzehn Sekunden bis dreißig. Er klingelt: die Nachtschwester kommt. — „In das Extrazimmer legen!“ sagt er in dem besorgten Befehlsston, der Ärzte von Majoren unterscheidet; die Schwester nicht stumm. Er geht auf dem Korridor auf und ab, bis ein Wärter kommt, mit einer Dohre auf Rädern; sie fährt leicht hin und kommt schwer zurück — leise rasselnd gleitet sie in das Extrazimmer, der Junge auf ihr lächelt über die Korridore, sie singen.



R. Lindner

Es wird schon Morgen, obgleich man es noch nicht sieht. Die Nachtschwester wird abgelöst, um halb fünf.

Die die Nachtschwester abgelöst hat, sieht jünger aus und sehr traurig. Sie kommt in das Extrazimmer von Saal 70. Der junge Arzt ist noch da, halbblautes „Guten Morgen!“ ohne Aufblicken. Der Professor muß jeden Augenblick kommen; er wird den ganzen Tag schlecht gelaunt sein, wie immer, wenn man ihn nachts stört, denkt der junge Arzt und hat Angst, denn der Professor kann unangenehm sein, demütigend, unmenschlich, wenn er schlechter Laune ist. Deshalb wagt man es nur selten, ihn nachts zu stören. Wenn es nämlich soweit ist, daß man ihn rufen muß, kann auch er nur selten noch helfen, und wenn ihm einer unter den Händen wegliebt, ist er besonders wütend, denn sein Renommee leidet darunter, glaubt er.

Der junge Unrasierte fiebert hoch; sein Puls fühlt sich feucht, unregelmäßig, hastig an — sein Gesicht schlägt von links nach rechts, hin und her, — seine Augen scheinen immer heller zu werden, aber noch lebt er. Den Arzt durchfährt es plötzlich, daß er um Gottes willen nicht vorher sterbe! — Was wird der Professor sagen, wenn man ihn zu einem Toten ruft? Er gibt neue Injektionen, aber der junge Unrasierte ermattet. Der Puls setzt ab und zu aus.

„Der Puls setzt aus“, sagt der junge Arzt für sich; er sieht geradeaus, wo es grau und allmählich hell wird, die Luft steht in weichen Ballen vor ihm. Die Schwester wagt nicht zu antworten.

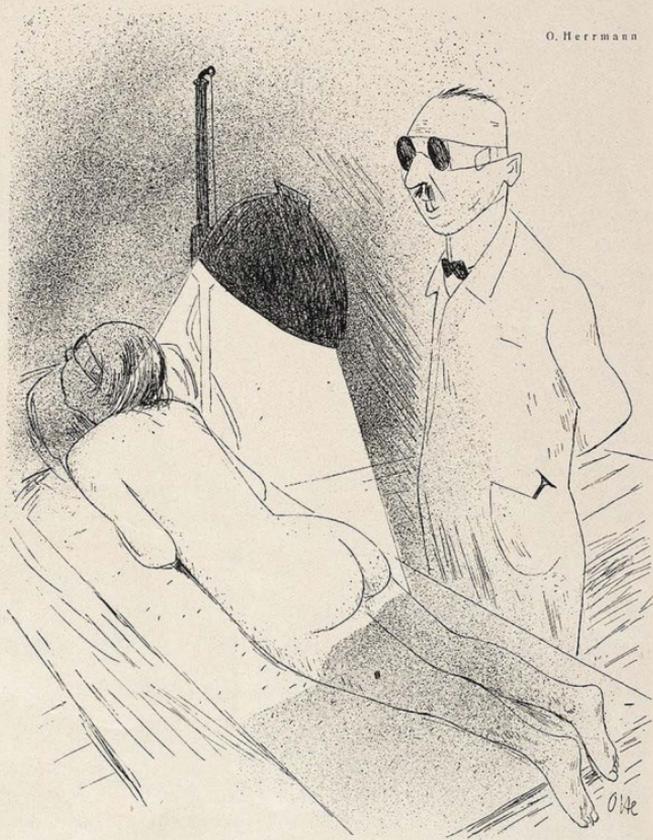
Nun kommt der Professor. Sein Pelz ist naß; er atmet Kälte und Latendurst. Beim Waschen läßt er sich in Stichworten berichten. Er sieht auf des Kranken Gesicht, ihm fällt etwas ein, er fährt mit der Hand über die Wangen — „verdammt! —

ich bin unrasiert. Ich werde mich noch rasieren müssen, nachher.“

„Nachher?“ — denkt der junge Arzt erstaunt, der ihn ansieht. „Was heißt nachher? Lebt dieser Junge dann noch oder wird er gestorben sein? Dieser fremde junge Mensch, an dessen weichen Leib ich gefaslet, dessen Geheimnis, dessen Leiden ich weiß! Ich habe ihn nackter gesehen als die Mutter, die ihn gebar, unter die Haut, unter eine durchsichtige Schicht von Fett, unter Nerven sah ich, unter Blut und Schweiß, ins Innerste, wie niemand außer seinem Schöpfer ihn sah, so sah ich ihn! Sein Blut quoll über meine Hände aus den zu dünnen Adern, sein Mund erblaste, sah ich; die Nägel seiner Hände

enfärbten sich — — ich, ich habe das getan. Er war mein, er lag vor mir, und ich schnitt ihn mit einem Messer.“ — Der Schaulplatz hat gedauert. Der Kranke wurde in den Operationsraum gebracht. Nun liegen auf ihm glühende, weiße Lampen, sink tasten blühende Geräte auf ihm, die harten wunderbaren Hände des großen Chirurgen liegen auf diesen armen Leib.

„Das ist Beruf, junger Kollege“, spricht der große Chirurg; er spricht bei schweren Operationen stets halbblau, wie abwesend, während die Hände wie eigenlebende Wesen rascheln, über silbernen Scheren, weißen Lächeln mit Perlen, schaumrotten Knäueln, spitzen und runden Ge-



O. Herrmann

Beherrschung des Kosmos

„Ehnen Sie, liebe Frau, die Sonne scheint heute nicht nur über Gerechte und Ungerechte, sondern äußersten Falles sogar über Kassenpatienten!“

räten, die er in den Fingern zu wiegen scheint, bevor er sie benutzt. Zwischen durch erfährt er Pulsschlag und Vorgefächte des Falls. — „Genug!“ unterbricht er sich selbst, die Schwester, die den Athet auf die weiße Masse über dem Gesicht des Untaffierten tropfen läßt, verschwindet. Der Professor spricht wie gedankenlos weiter: „Sie müssen das Persönliche ausschalten, junger Kollege, sonst wird unferneis größtewahrsinzig oder minderwertig in doppelter Bedeutung. Haben Sie das Bewußtsein — zum Teufel, Herr, seien Sie kein Waschlappen, halten Sie Ihre Hände gefälligst ruhig! — daß Sie um Leben sozusagen mit dem Engel ringen —“

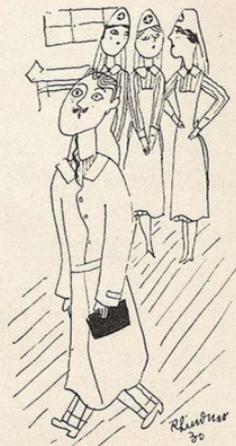
Der Chirurg ringt also nun sozusagen mit dem Engel. Es ist dabei still, nur Laute von

atmenden Menschen, das leise Klappern der Geräte, das saugende Fallen der blutigen Tücher ist nacheinander zu hören. Der Kampf steht gleich zu gleich — („Deten vielleicht“, denkt der junge Arzt, „es hätte was für sich —“).

„Cauterel!“ sagt der Professor plötzlich laut, daß alle erschrecken, wirft flürend zwei Conden und ein Tuch in eine Schale, dreht sich mit bösem Gesicht um und geht zu den Waschtischen. — Der Saal scheint aufzuwachen, die erstarrten Gestalten bekommen Leben und beginnen unbekümmert zu reden, der Scheinwerfer erbleicht, Noulous werden entfernt, es ist heller Tag.

Der junge Untaffierte ist also tot. Man versucht noch Belebungsversuche mit der gebobnheitsmäßigen Gleichgültigkeit. Der junge Arzt

(Fortsetzung Seite 731)



Der neue Assistent



Diagnose

„Und nun sagen Sie, Herr Doktor, was fehlt eigentlich bei mir?“

„Weiß noch nicht, augenblicklich merke ich nur, daß bei mir nichts fehlt!“

Tagebuch eines Herzkranken

VON ERICH KASTNER

Der erste Doktor sagte:

„Ihr Herz ist nach links erweitert.“

Der zweite Doktor klagte:

„Ihr Herz ist nach rechts verbreitert.“

Der dritte machte ein ernstes Gesicht und sprach: „Herzverweiterung haben Sie nicht.“
Ja ja.

Der vierte Doktor klagte:

„Die Herzklappen sind auf dem Hund.“

Der fünfte Doktor sagte:

„Die Klappen sind völlig gesund.“

Der sechste machte die Augen groß und sprach: „Sie leiden an Herzspitzenstoß.“
Ja ja.

Der siebente Doktor klagte:

„Die Herzkonfiguration ist mittel.“

Der achte Doktor sagte:

„Ihr Königenbild ist durchaus normal.“

Der neunte Doktor staunte und sprach:

„Ihr Herz geht dreiviertel Stunde nach.“

Ja ja.

Was nun der zehnte Doktor spricht, das kann ich leider nicht sagen, denn bei dem zehnten, da war ich noch nicht. Ich werde ihn nächstens fragen. Neun Diagnosen sind vielleicht schlecht, aber die zehnte hat sicher recht.

Ja ja!

Einer der allerersten Verufe ist doch die Medizin. Ich glaube sämtlichen Ärzten.

Es lebe das Aspirin!

Wie heißt doch das elfte Gebot?

Ei krank, denn dann bist du nicht tot!

Ja ja.

Aus den Notizen eines Arztes

VON LADISLAUS LAKATOS

Die Größe ist nicht das Privileg einer Klasse und auch nicht das Privileg eines Berufsweiges. Seien wir gerecht. Wenn es große Ärzte gibt, so gibt es auch große Kranke. Und es gibt deshalb große Kranke, weil es große Ärzte gibt.

Diese Welt ist voller Ungerechtigkeiten. Heilen dürfen nur Leute mit einem Diplom, aber genesen darf jedermann. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?!

Es gibt nicht nur kurpfuschende Ärzte, sondern auch kurpfuschende Patienten. Das sind jene, die ohne ärztliche Hilfe gesund werden.

Es gibt nicht nur unheilbare Kranke, sondern auch unheilbare Geheule.

Es gibt kein Übel, das nicht auch eine gute Seite hätte. Du hast Kopfschmerzen, und ich speise davon im Riß.

Es gibt unheilbare Krankheiten. Das sind unsere Zweifelsmomente.

Weshalb sollte ich allen gesunden Menschen zürnen? Es gibt unter ihnen auch Unschuldige. Solche, die dafür nichts können.

Die Bibel spricht von Patriarchen, die sogar im Alter von tausend Jahren erreicht haben. Aber die Bibel spricht niemals von Ärzten.

(Aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein)

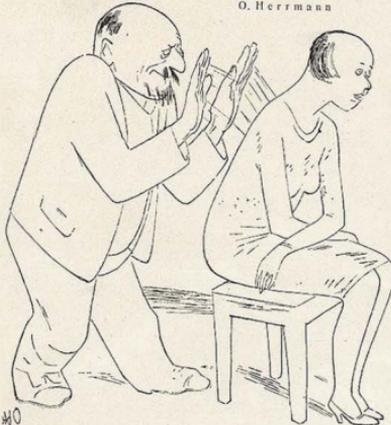
Josef Hegenbarth



Beruhigungsmittel

— — und das Thema 'Wetterlage' wollen wir uns dann für das Ausbohren aufbewahren!"

O. Herrmann



Heilmagnetismus

„Und welche Ihrer Beschwerden soll ich nun noch an mich ziehen?“
„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, das K l e i n e, das ich erwarte!“

Fort mit dem Sexualmysterium!

VON A. WISBECK

In einer Zeit, wo unsere Kleinen — kaum noch der Mutterbrust entlaufen — über das Wesen von Maschine und Motor, Auto und Flugzeug bereits erschöpfende Kenntnisse besitzen, mag es verwunderlich erscheinen, daß sie über den Organismus des eigenen Körpers so wenig Bescheid wissen. Allzu lange hat man sie darüber in Unwissenheit gelassen, mit Klüftieren und Stuhlspäpfchen belästigt, statt ihnen eine sachgemäß ärztliche Belehrung zuteil werden zu lassen. Ganz im argen lag es bis heute mit dem Wissen unserer armen Kleinen hinsichtlich psychopathischer Zustände. Wie bitter hat sich diese Vernachlässigung oft gerächt, denn der Satz: „Ein Leiden erkennen, heißt, es heilen“ mag hier besonders gelten. Die trockene Form der ärztlichen Wissenschaft möchte wohl unseren kleinen Lieblingen nicht recht zusagen, und so hat es denn der Aeskulap-Verlag, Kößgenbroda

in verdienstvoller Weise unternommen, durch eine sinngemäße Überarbeitung der deutschen Märchen, unsere Kleinen mit den pathologischen Erscheinungen ihres Innenlebens sozusagen „spielend“ vertraut zu machen. Hinweg mit jener aufreizenden, der modernen Tatsachenwelt widersprechenden Phantase, die das Nervensystem unserer Kleinen zerrütet und den Erfordernissen des praktischen Lebens entfremdet. Wir empfehlen deshalb als geeignete Lektüre für die Kinderwelt:

Peten des deutschen Märchenjahres
Unter Mitwirkung namhafter Psychiater
völlig überarbeitet.

Preis: M. 2,50. Unzerreißbar M. 3,80
Mit anatomischem Bilderatlas M. 6,50

Aus dem reichhaltigen Inhalt des Werkes, das im deutschen Haus auf keinem Geburtstagsfeier unserer Herzenslieblichen fehlen sollte, sei hier das schöne Märchen vom Aischenbrödel wiedergegeben:

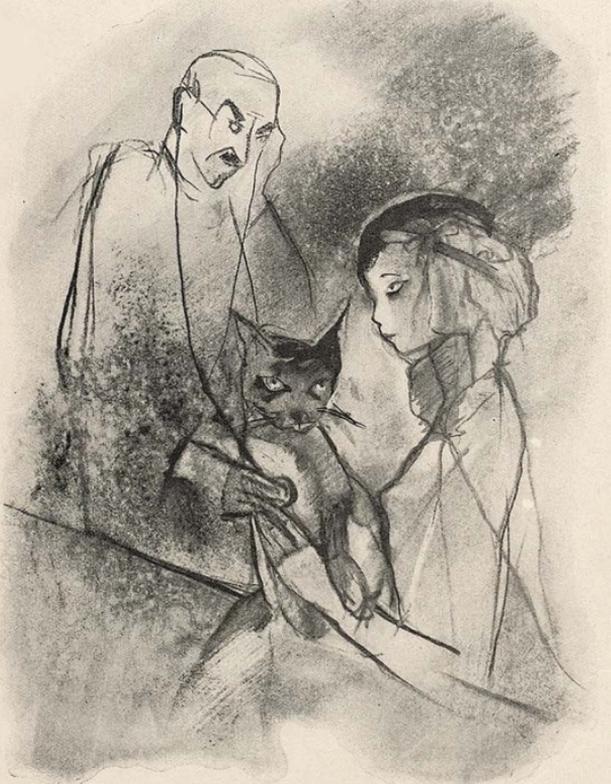
„Nun hört einmal ein Weibchen mit eueren Radiogebastel und Grammophonspiel auf, ihr Kleinen, hütschelt euch zu mir an die heimelige Warmwasserheizung und laßt euch das Märchen vom Aischenbrödel erzählen! Passt alle recht gut auf, und wenn euer Gehirnen etwas nicht verstehen sollte, ei, wozu steht denn Vater-

chens Bücherspind dort in der Ecke? Ritzh — ritzh — speret euer Nachschlüssel, und der gute Onkel Brockhaus wird euch alles erklären, wos ihr nur wissen wollt. —

Also seht, das Aischenbrödel war halt auch so ein Mädchlein mit manisch-depressiven Zuständen, und da wißt ihr schon, wie das nun mal so ist. Aber das wißt ihr vielleicht doch noch nicht, ihr Dummerchen, daß psychische Leiden sehr oft in chronischer Hartleibigkeit ihre Ursache haben, und ein Löffel Nimmisöl auf nichteeren Magen sehr oft Wunder wirkt. Hütsch — hütsch — geht es dann immer hin und her, so daß ihr gar keine Zeit habt, über euch nachzudenken. Aber das Brödelchen war halt noch so arg dumm. Ja, wenn es wenigstens Dr. Canstels Abführpillen, Schachtel M. 2,50

eingenommen hätte! Aber dafür gab ihm die böse Etiefmutter kein Geld. Denn, das müßt ihr auch wissen, Aischerchens Mutterchen war schon lange tot, und Väterchen in ein erotisches Hörigkeitverhältnis (nun ratet mal, wos das ist!) zu der bösen Etiefmutter geraten. Aber ach, das war ja noch nicht alles. Denn Aischenbrödelchen hatte auch noch zwei sadistisch veranlagte Etiefschwwestern (nun lauft mal rasch zum Onkel Brockhaus!), die es Einien aus der Aische lesen ließen, während sie selbst in ihren Pariser Modellleiden mit der Mutter zum Hofball gingen. Nun, Kleindern, ich höre euch schon rufen: „Pui über ein so mafschistisches Götze, ich hätte den Schwwestern den ganzen Dreck ins Gesicht geschmissen!“ Nun, da müßt ihr nicht so ganz unrecht haben, daß Aischerchen durch seine Entwürdigung angenehme Gefühle empfand. Aber schaut, es litt halt auch an einem Minderwertigkeitskomplex, denn es war infantil geblieben, und seine Füßchen wollten so gar nicht recht wachsen. Was, da seid ihr anders, Junge und Mädels, nicht wahr, Fußball, Tennis und Hockey haben euch schon auf die normale Schuhnummer gebracht! Nun, ich muß es aber nun sagen, das Brödelchen wollte ja auch ganz gerne zum Hofball gehen, aber was blieb ihm der harten Tatsachenvwelt gegenüber schon anderes übrig, als die Flucht in die Neurose? „Dann hat es wohl sein Wunschphänomen nur verdrängt!“ höre ich euch jubeln. Bravo, Hans und Grete, das habt ihr einmal

Schubert-Hoebel



Herzaffektion

„Hat sich Ihre Kater wohl im Frühling etwas zu — leidenschaftlich benommen?“

„Ach nee, der ist viel wählerischer als ein Mann in dieser Jahreszeit.“

Erinnerung an den guten alten

„Onkel Doktor“

VON KARL KINNDT

Er hatte immer einen schönen Bart und roch nach Mandelöl und Karbol — und wenn sein Wagen endlich hörbar ward, war einem eigentlich schon wieder wohl.

Er wurde erst in den „Salon“ geführt und trank ein Gläschen Portwein mit Papa. Und dabei ward der Krankheitsfall berührt, denn dazu war er ja doch schließlich da —

Mau selber lag im Bett, ein bißchen matt, im frischen Hemd und mit verdorbnem Magen. Und Mutter strich nochmal die Decke glatt: „Du mußt jetzt ‚Herr Geheimrat‘ zu ihm sagen!“

Dann kam Onk. Milde lächelnd: „Na, mein Junge?“

Dann brachte Mutter rasch den Löffel raus: man sagte „aaaah!“ — und zeigte ihm die Zunge und atmete mal ein, mal wieder aus.

Und dann verschrieb er was — und stieß das selbe — je einen Löffel siebenmal am Tag — Man wußte schon, es ist die rotlich-gelbe süß-bitter Medizin, die man nicht mag —

Beim Abschied sagte er: „Es wird schon werden!“ Und siehe da! Er hatte Recht — es ward! Etwidem hat viel verändert sich auf Erden: der heut'ge Hausarzt trägt meist keinen Bart.

Kurpfuschers Himmelfahrt

Erich Wilke



„Ihre segensreiche Tätigkeit werden wir in nächster Zeit schon recht vermissen!“

gut geraten, aber bohet mir dabei nicht in eueren Näschen, denn das ist ungesund! Ihr habt ganz recht, denn schaut, als es ein glücklicher Zufall fügte, daß Aischenbrödelchen von einem reichen Geflügelhändler, der in der Nähe des elterlichen Hauses eine Laubenstamm besaß, prunkvolle Abendkleider und Schuhe zum Geschenk erhielt, ei, da elte es gleich — trapp — trapp — zum Hofball. — In so infantile Mädcheln, müßt ihr wissen, verlieben sich oft gerade Sportsmänner, und so war es kein Wunder, daß der Kronprinz, ein gewandter Amateurboxer, an

dem Geschöpfchen Gefallen fand. Nun, ihr dummen Öhhren hättet wohl den strammen Jungen gleich einen Kuß gegeben? Oh, ganz falsch, denn hysterische Mädcheln werden nur geliebt, aber nicht geheiratet. Und heikaten und keine Kinder bekommen, wollt ihr Kleintchen doch alle, nicht wahr? Na, das werdet ihr auch noch lernen. Weil aber unser Aischenchen wußte, wie die Männer nun einmal sind, so blieb es auf zwei Fällen nur beim Flirt. Wie man das so macht, seht ihr ja bei eurer guten Mama. Der schöne Prinz aber konnte im Gedanken an

Brödelchen keine Nacht mehr schlafen, und seht, ihr Jungs, das ist recht ungesund! Also heraus aus dem Bett und an eueren Puffball, sobald ihr merkt, daß ihr an Mädcheln denkt! Aischenbrödelchen hatte bemerkt, daß der Prinz besonders in ihren kleinen Schuhen Gefallen gefunden hatte. Nun, so einen kleinen Fettsch hat jeder Mann, müßt ihr wissen. Weil aber der Königssohn noch immer nicht wußte, wer das Aischenchen war, so benötigte es gerade seine Pantöffelchen dazu, den Prinzen noch verliebter zu machen und sich schließlich durch seine Schuh-

chen von ihm finden zu lassen. Denn die Männer sind alle recht eitel, müßt ihr wissen, und heiraten lieber, wenn sich ein Mädchlein von ihnen „entdecken“ läßt. So verpaß denn unser Aschenbrödel wie zufällig seine Ballschuhen in der Garderobe. Wie beglückt war der Prinz über den Fund! Nun konnte er noch weniger schlafen! In allen Zeitungen forschte er nach der Trägerin der kleinen Schuhnummer, aber es meldeten sich nur die bösen Stiefschwwestern. Durch alle operativen Eingriffe und orthopädischen Künste gelang es ihnen jedoch trotzdem nicht, ihre Füße bis auf die vom Prinzen ausgeschriebene Schuhnummer zu verkleinern. So fand denn der Königssohn schließlich sein geliebtes Aschenbrödel, die beiden

heirateten, bekamen keine Kinder und lebten deshalb glücklich bis zu ihrem Lebensende.“

So, ihr Jungs und Mädels, das war also das schöne Märchen vom Aschenbrödel. Und jetzt geht mir wieder an euer Grammoophon und legt die neue Jazzplatte auf!

Chirurgie

Professor B., Chirurg in Bp., ist in punkto Honorar sehr genau. Einem Patienten, der ihn vor Beginn der Operation angstvoll interpelliert, ob auch seine Hand sicher sei, antwortet er: „Wie soll meine Hand sicher sein, wenn ich für mein Geld zittern muß!“

Parteipolitik

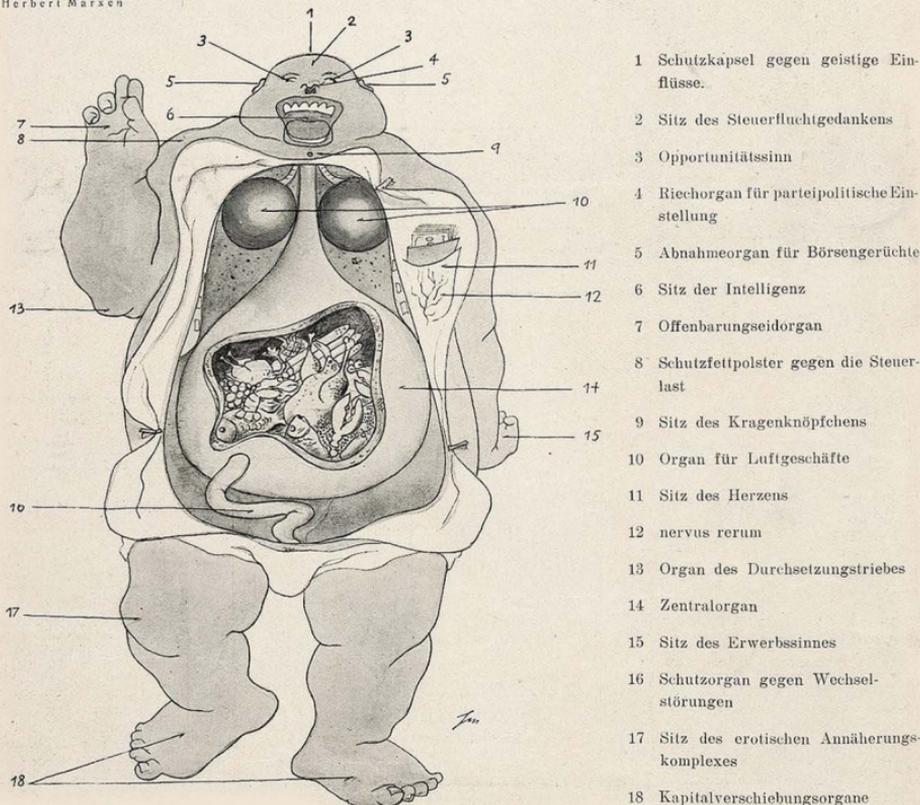
In der Wiener Gebärtsklinik hatte ein völkischer Couleurstudent, Mediziner im zwölften oder dreizehnten Semester, bei einer Zangengeburt assistiert. Und zwar so ungeschickt, daß der Neugeborene dabei eine nicht unerhebliche Weibenerleugung davontrug.

„Herr Kollega“, nahm sich der empörte Professor den Uebelthäter vor, „durch Ihre Verschulden wird das arme Kind nun zeitlebens mit einem geistigen Defekt herumlaufen müssen. Ich finde es geradezu unerhört, daß Sie Ihre Stellung dazu mißbrauchen, um auf derart gewaltsame Weise verlässliche Parteianhänger zu züchten!“

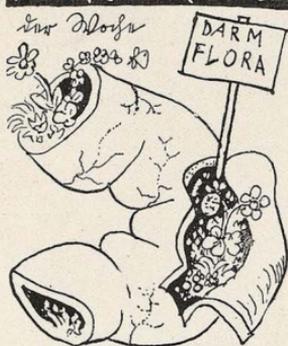
Salpeter

Der hundertprozentige Mensch 1930

Herbert Marxen



REKORDE



Die Darmflora

Man muß es zugestehen: Die Ärzte verstehen auch heute noch Feste zu feiern, und nicht nur die fallenden, sondern auch die gezeichneten! Da hat also neulich die Ortsgruppe M. des „Verains zur Erschließung der Darmflora“ E. V. ein kleines, aber entzückendes Erntefest mit anschließender Schönheitskonkurrenz und Prämierung der exklusiv-

sten Züchtungen veranstaltet. Es war ein voller Erntedank! Farbige Lampons schaukelten und wogen sich an der Decke, nicht ohne über die niedlichen Beete mit den Milchsäure- und Colibazillen, die da von den emsigen Schreibräutern unter den Jüngern der Darmflora so singenmäßig angelegt waren, ihr farbiges Licht auszugießen. Die Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig! Galt es doch einen neuen Rekord zu feiern! Der Kollege Dr. med. Ringler, Spezialist für Magen- und Darmkrankheiten, hatte sich selbst überfallen! Dem genialen Züchter war es gelungen, durch geschicktes Okulieren und Aufpropfen von winzigen, niedlichen Ruhr- auf Colibazillen sich züchtete, etwa 0,5 Millimeter große, kürbisartige Darmfrüchte zu ziehen! Und welch entzückenden Anblick gewähren doch diese Früchtchen auch dem Laien. Somit hatte Ringler seinen eigenen früheren Rekord mit nur 0,38 Millimeter glatt überboten! Aber nicht genug damit! Auf der nächsten Hauptversammlung des „Verains“ will Ringler, wie er bestimmt versicherte, zarte, orchideenartige Typhusbazillen (von betäubendem Duft) auf Darmzotten vorführen. Ja, er hofft sogar bestimmt, jene Winde, die zum Wachstum dieser rarsten Darmflora so lebenswichtig sind, in Kürze völlig erforscht zu haben, um dann Mißernten, wie sie durch blähungsartige Explosionen hervorgerufen werden, für immer einen Riegel vorzuschieben! An Luther Burbanks, den unübertroffenen Ahnherrn der Klein- und Großgärtner aller Länder, wurde ein begeistertes Danktelegramm gesandt, in dem man ihn bat, den Ehrenvorsitz zu übernehmen, und bei Gesang und Tanz blieb nach wie vor nach Mitternacht beisammen!

H. E. Hirsch

Die singenden Korridore

VON HEINZ LIEPMANN

(Fortsetzung von Seite 726)

fielt eine Weile stumm zu, dann befreit er seine Hände; er geht hinaus. Man trachtet er in den Korridoren, Schwefeln, Ärzte, Wärter, ausgefahrene, aufgeweckte Menschen gehen hin und her, reden, grüßen, winken „guten Morgen“.

Der junge Arzt geht aus dem Hause. Auf der blendend hellen Straße bleibt er stehen, blickt zu dem großen roten Haus hinauf und betrachtet nachdenklich einzelne Fenster. Um ihn herum erstrahlt die Straße. Eine Glorie himmel — Scherenschnitten entquillt luftiger Rauch, leiser Wind weht, ein Rollwagen mit Bierläsern hält an der Ecke, Kontocistinnen gehen vorbei, Briefträger, eine alte Frau mit einem Handkarren, auf dem Grünloft und eine Waage liegt; er fühlt Hunger. Ein junges Mädchen kommt aus einem quiefchend haltenden Nietsauto geflürt, sie vergißt zu begreifen; der Chauffeur schreit ihr nach: „Gut!“ — „Gut!“ sagt der junge Arzt zu dem Hausfrau und gibt ihm Geld, „das ist doch die Verlobte!“ — Er steht ihr nach. Dann steigt er in die Droschke und fährt fort. Wohin? Vor die große Stadt Berlin.

Daß die abergläubische Nachtschweizer, die mit dem Obdacht wie weißglühendes Holz, mit ein paar Nächte später, als ich kein Fieber

Weißer Zähne: Chlorodont

Kgl. Hoibräuhaus München

Gegründet 1589

BAYERISCHE STAATSBRAUEREI

Geschäftesloer

Holbräunt München, Innere Wiener Straße 9
Fernrufnummer: 40144 und 43020

Hauptauschank: Haus Nr. 9 am Platz
Kellerrestaurant „Inn, Wiener Str. 19
Filiale: Lohengrin, Turkenstr. Nr. 50

Spezial-Ausschank in Berlin: Europa-Haus

gegenüber dem Anhalter Bahnhof
Versand in Flasern und Flaschen nach allen
Ländern der Erde

Schallplatten

1 Kart enthält für jede alle und wertvollen Platte
beim Kauf neuer Platten. Bitte verlangen Sie
Freiporto mit Rückporto-Befrag. Sämtliche Waren,
Platten auf Sonder-Produktionsart auf Zahlungs-
Scheine. Schallplatten-Beruf Julef Drey,
München 2 C, Tel. 51, Tel. 9485.

Bei Kopfweg, Migräne Germans-Kapseln

Zusammensetzung (Amidophenz. 0.15 + Phenaz. salz
0.45 + Chin. 0.01 + Coff. 0.1)

Originalschachtel mit 9 Kapseln RMk. 1.15

Defektiv

Weltauskunftei
Friedr. Tierhäuser
München, Dismorstr. 5,
Gegr. 1894. I und ältestes süddeutsches Institut
ermittelt, beobachtet überall

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

Soeben erschien

KARL FRIEDRICH BOREE

Dor und der September

Geheftet Rm. 4.—, in Leinen Rm. 6.50

Eine Liebesgeschichte, die Liebe zweier moderner Menschen, eines Mannes von Vierzig und einer Zwanzigjährigen. Ein Buch der Zeit, von aufrichtiger Lebensnähe in allen Breiten der Liebe. Es wächst aus dem Alltags, entfaltet sich über ihm, ist erfüllt von der Möglichkeit des Glücks, ist wie ein Bekenntnis dazu, daß diese einfachen Gefühle noch in Geltung sind. Ein Buch zur Freude, von höchstem Niveau, weil es von einem Dichter kommt.

RUTTEN & LOENING VERLAG / FRANKFURT A. M.

„WELT-DETEKTIV“

Ermittlungsinstitut Auskunftei Detektivi PREISS
Berlin W 45, Kleiststr. 36, Nähe Nollendorfpl.
Gründung 1905 Kurt. 4643 u. 4644

das Leistungsfähige, am meisten in Anspruch
genommene, zuverlässig arbeitende Spezial-
Institut für Ermittlungen, Beobachtungen
für (Beschaffung von Prozessinstanz) jeder Art
im In- und Auslande!

Spezial-Auskunftei über Verlobten, Lobens-
führung, Tätigkeit, Einkommen, Vermögen, Gesundheit usw.
Tausende Anerkennungen, u. a. von Behörden,
Anwälten und sonstigen Juristen, ersten deutschen,
ausländischen Firmen usw.

Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung!



Jede Temperatur bis 99° Cel.
Ohne Montage kinderleicht
an jede Wasser- und Gas-
leitung anschließen. Für
den Betrag von RM. 22.50
erhalten wir Ihnen den absolut
betriebssicheren u. gefahr-
losen elektr. Heißwasser-
Apparat, der Ihnen in 15
Sek. fließendes, kochendes
Wasser liefert. Unentbehr-
lich für jeden Haushalt, für Gewerbe, Ärzte,
Chemiker, Friseur etc. Geringer Stromverbrauch.
Vollständige Angaben, 2 Jahre Garantie,
Versand per Nachn. (Ausland Voranmeldung.)
Reformhaus „CITY“, Abteilung L. 70
BERLIN SW 11.

Hypotheken In 4 Tagen
Nichtandrach
In jeder Höhe auf
keine Arznei, Arztbesuch,
die Objekte sofort durch
Dauerwirkung, Ausk. freit
Osk. Dalmayr, München,
Sonnensstr. 7/7, Schriftl.
Anfr. m. 20 Pfg. 1. Mark.
Medizin-Ges.
Berlin NW. 67/4



H. Marxen

Mißverständnis

„Was, fünf Jahre sind Sie verheiratet und haben noch keine Kinder? Ziehen Sie sich doch bitte mal aus!“
 „Ne, ne, Herr Doktor, das erste Kind möchte ich schon gern von meinem Mann.“

mehr hatte, erzählte, daß mein Nachbar, der junge Unasterte, tot sei — und auch der junge Arzt hätte ja die Korridore singen hören und bisher habe man ihn nicht gefunden, aber sie bete schon für seine Seele — das wäre viel leicht für einen Schlappschwanz beängstigt. Denn ich liege jetzt dreißig Wochen in einem Bett aus weißem Metall, und die Korridore höre auch ich singen, wunderbar singen, in jeder Nacht. Und wenn ich auch keine Schmerzen habe, sage ich doch, daß ich weine habe, damit man mir die Arme fülle, pealt, mit herrlichem, warmem, Blut durch eine kleine Spitze, und daß ich sie singen höre von der Befreiheit, der Freiheit und der Stille, die Korridore — —



24,3 % aller Menschen sterben

an den Folgen von Erkrankungen der Atmungsorgane

Das ist erklärlich, denn gerade die empfindlichen Atmungsorgane bieten die besten Infektionsmöglichkeiten für Krankheitserreger. So ist z. B. die Gesamtheit der Bläschen, aus denen die Lungen bestehen, rund 100 Quadratmeter groß und in Abertausenden von Fächeln zusammengeleget, so daß sich darin Bakterien sehr leicht festsetzen können. — Jetzt kommt wieder die gefährlichste Jahreszeit, in der fast jeder Mensch einmal das Opfer von

Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Bronchitis, Halsentzündungen, Keuchhusten, Influenza, Grippe, Kehlkopf- und Lungenkatarrh oder asthmatischen Beschwerden usw.

wird. — Die als „harmlos“ betrachteten „Erkältungen“ wachsen sich häufig zu gefährlichen Leiden aus, die oft chronisch werden und zu Siechtum und Tod führen. — Zur Bekämpfung dieser Erkältungskrankheiten ist die neue Dr. med. Schneidersche

Aeroclar-Vergasungs-Inhalations-Methode

vortrefflich geeignet und bewährt. Durch den sinnreich konstruierten Aeroclar-Vergasungs-Inhalations-Apparat (mit elektrischer Beheizung), werden Heilstoffe zur Vergasung gebracht, welche beim Inhalieren als gasförmige Heilstoffe selbst in die verstecktesten Winkel der Atmungsorgane eindringen und dort die Krankheitserreger abtöten. — Die Wirksamkeit der Aeroclar-Vergasungs-Inhalations-Methode wird durch viele fachärztliche Erfolgsberichte und Anerkennungen aus Verbraucherkreisen dokumentiert, die in unserer Broschüre „Heilgas a s e“ enthalten sind, welche wir jedermann kostenlos senden. Unser Aeroclar-Inhalations-Apparat darf deshalb in keinem Hause fehlen. Wir stellen zwei Modelle her, und zwar:

Aeroclar-Inhalator (Standard-Aluminium-Ausführung) 15 RM., komplett mit Heilgas-Essenz Aeroclar-Inhalator (Porzellan-Sender-Ausführung) 20 RM., komplett mit Heilgas-Essenz

Bestellungen bitten wir stets unter Angabe, für welche Voltzahl der Apparat bestimmt sein soll, direkt an uns zu richten:

Aeroclar-Gesellschaft m. b. H.
 Philippsburg 478 (Baden)

WICHTIG: Die Aeroclar-Vergasungs-Inhalier-Methode weicht von den bisher üblichen Verdampfungs-, Zerstäubungs- oder Vernebelungs-Inhalationsarten durch die Vergasung ganz wesentlich ab. Während bisher die verdampften, zerstäubten oder vernebelten Heilsubstanzen mikroskopische Flüssigkeitströpfchen darstellen, die sich zumerst in den vorderen Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Partien bereits ablagerten, dringen die Aeroclar-Heilgas in die in der nächsten Winkel der Atmungsorgane, füllen diese mit Heilgasen und erzielen dadurch bedeutend bessere Erfolge als die bisherigen Inhalier-Systeme.



Heilwirdend ist mein garant. meiner Bienen.

HONIG
 ohne Zuckerfüttr., ärztl. empf. (flüss. oder fest) 10-Pf.-Dose 12,—, halbb. 7,— franko Nachnahme. Garantie Rückn. Briefl. Krankh. und Kinderheilst. G. ELMERS, O d w e g, Lüneburger Heide 91.

Ihr Schicksal

Ihre Zukunft liegt in Ihrer Hand! Verlangen auch Sie heilende astrolog. Aufklärung Ihrer Aussichten auf Erfolg in Liebe, Beruf, Lotterien usw. Ausfuhr. Probedeutung für 1930 gratis! Erforderliche Geburtsdat., u. Adresse. H. J. Fuchs, Berlin-Halensee 17 Unkosten-Betrag nach Gutdünken!

Beamtenkredite

An Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, sowie Pensionisten auf 18 Monate zu 8% gewährt Großbank geg. Gehalts bzw. Pensionsabtretung. **Ohne Lebensversicherungsabschluss — Ohne Bürgschaftleistung — Ohne Bearbeitungsgebühr** durch **Wirtschaftshilfe o. G. m. b. H. München Sendlingerstraße 26/III Serlöse Vermittler-Anträge angenehm.**

Doppelkinn Dicken Hals Starke Fesseln beseitigt

Gracil - Entfettungsmittel, garantiert unbedenklich per Dose m. Gebrauchsanweisung RM. 5,—. Massage-Roller per Stück RM. 6,— bis 7,50. Stadtleistung frei Haus. — Versand außerhalb Portozuslag. **München, Nymphenburger Straße 193/III, Telefon 62 044**

Neue durchschlagende Beweise

Sobeen erschien:

HERZ-, BLUTDRUCK- UND STOFFWECHSELSTÖRUNG

NACH **NASEN- UND KIEFERVERENGUNG** bei Herzleiden, Bluthstauung, Nervosität, Gicht, Zucker, Krebs, Epilepsie etc.

von **Dr. Franz Reichert, München** Friedrichstr. 17/II

Preis M. 3.—

Der Verfasser als bekannter Blutdruckforscher weist den Weg für ein gesünderes, ruhigeres Menschenleben. Die Grundeinstellung ist natürlich. Kein Mensch darf ohne Selbstschädigung daran vorbeigehen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag **G. Hirth Verlag A. G. München, Herrnstraße 10**



*Die deutsche Wirtschaft
auf dem Operationstisch der Parteien*